

men Haltung des Kaisers in jener Zeit ist das Reliquiarkreuz der Kathedrale von Cosenza (...), eine der schönsten Goldschmiedearbeiten Südtaliens im Mittelalter. Es stammt, wie so vieles andere, aus den königlichen Werkstätten in Palermo, die hier allerdings zum letzten Mal für Friedrich in Erscheinung treten. Von nun an werden andere Ateliers für den Hof tätig sein. Das Kreuz hat im Laufe der Jahrhunderte stark gelitten. Der Fuß stammt aus dem späten 15. Jahrhundert. Es folgt eine detaillierte Beschreibung des Reliquiars, doch eine Erklärung, wieso sich darin die fromme Haltung des Kaisers ausdrückt, welche Frömmigkeit er hatte, findet man ebenso wenig wie eine jene Zeit erklärende Jahreszahl. Der eigenwillige Aufbau des Buches gibt ihm aber auch – wie gesagt – eine gewisse Stärke, wird es durch den Rückgriff auf abgebildete Überreste doch sehr anschaulich und kann es doch dadurch auch an guten Beispielen komplexe Sachverhalte leichter durchschaubar und verständlich machen.

Die Göppinger Gesellschaft für staufische Geschichte nahm den 800. Geburtstag von **Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen** 1994 zum Anlaß, ihn in den Mittelpunkt der 16. Göppinger Staufertage zu stellen und einen neuen Stauferpreis zu stiften, mit dem Professor Hans Martin Schaller ausgezeichnet wurde. Alle bei der Tagung und der Preisverleihung gehaltene Vorträge liegen nun im 15. Band der Gesellschaft vor. Zunächst befaßt sich Wolfgang Stürner mit den Herrschaftsvorstellungen und politischen Zielen Friedrichs; es folgt ein Aufsatz von Walter Koch über das von ihm geleitete Projekt zur Edition der Urkunden Friedrichs; Theo Kölzer zieht eine Bilanz über die Staufer im Süden, und Gunther Wolf geht den normanno-italienischen sowie den okzitanischen Einflüssen auf den Kaiser und seinen Sohn Heinrich (VII.) nach. Den Band beendet schließlich die Laudatio Walter Kochs auf den Preisträger «Ein Leben im Dienste der Forschungen über Kaiser Friedrich II.» und der Festvortrag des Geehrten über die Frömmigkeit des Kaisers.

Die Fülle der in diesen vier Bänden behandelten Themen zeigt deutlich, wie sehr die Stauferzeit die Geschichtswissenschaft noch immer fasziniert, welche Bedeutung ihr zugemessen wird und zukommt. Vor allem die beiden zuerst genannten Bände belegen darüber hinaus, wie man mit neuen Methoden, Ansätzen und Fragen auch zu neuen Erkenntnissen gelangt. Was nicht nur der Stauferforschung, sondern auch der historischen Forschung insgesamt neue Impulse vermitteln kann. *Wilfried Setzler*

BERNHARD DEGENHART und ANNEGRI SCHMITT: Pisanello und Bono da Ferrara. In Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Eberhardt und Brigit Blass-Simmen, mit Aufnahmen von Engelbert Seehuber. Hirmer Verlag München 1995. 299 Seiten mit 307 Abbildungen. Leinen DM 248,-

Zum 600. Geburtstag Pisanellos und rechtzeitig zur am 10. Mai 1996 in Paris (Louvre) eröffneten großen Pisanello-Ausstellung – Ende des Jahres ist eine weitere Aus-

stellung in Verona geplant – erschien der reich ausgestattete Band über einen der angesehensten Künstler der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Antonio Pisano, genannt Pisanello (um 1395–1455).

Im Mittelpunkt des neu erschienenen Bandes – er ist zugleich einer der wenigen Bände, die zu Pisanello erhältlich sind – steht das Veroneser Hauptwerk des Meisters: das Georgs-Wandbild in der Kirche Sant' Anastasia. Vor Ort in seiner vollen Schönheit kaum sichtbar, ist es ein besonderes Verdienst der Autoren und ihres Fotografen, diese Bilder in hervorragenden Farbaufnahmen mittels vieler Detailaufnahmen zu vergegenwärtigen. Zudem gelingt es erstmals, die Mitarbeit einer weiteren namhaften italienischen Künstlerpersönlichkeit nachzuweisen: Bono da Ferrara. Dadurch wird zugleich die Autorschaft für eine größere Gruppe von Zeichnungen faßbar, die bisher anonym im Arbeitsmaterial der Pisanellowerkstatt untergegangen war. Ein weiteres wichtiges Verdienst der Autoren, die gemeinsam das *Corpus der italienischen Zeichnungen der Zeit von 1300–1450* bearbeiten. So bildet das in München an der Staatlichen Graphischen Sammlung von Bernhard Degenhart (seit 1950) im Laufe der Zeit zusammen mit Annegrit Schmitt, Hans Joachim Eberhardt und Brigit Blass-Simmen aufgebaute Forschungszentrum für die Frühzeit der italienischen Handzeichnung die sichere und verlässliche Basis für die im Band niedergelegten Forschungsergebnisse.

Wobei Engelbert Seehuber durch zahlreiche neue Aufnahmen, und hier vor allem durch Farbaufnahmen von Details aus Pisanellos Veroneser Wandbildern, mit zum Aussagevermögen und zur Begründung der im Band niedergelegten Forschungsergebnisse beiträgt. Alles in allem eine treffliche Symbiose aus linguistischen und ikonischen Aussagen. Einer Symbiose, im Rahmen derer sich neben dem als «Augenmensch» tätigen Kunsthistoriker auch der an der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts interessierte Kunstfreund der Aussagekraft und dem Charme der in den Aufnahmen Engelbert Seehubers dokumentierten Malerei Pisanellos und seines Schülers nicht entziehen kann.

Einer Malerei, deren Poesie bereits zu Lebzeiten des Meisters im Schrifttum eine geradezu hymnische Verehrung und Verherrlichung fand. Wobei Pisanellos Schaffen nach Form und Bildfindung in einmaliger und zugleich unachahmlicher Weise der Gesinnung seiner aristokratischen Auftraggeber und deren Anspruch auf Selbstdarstellung entsprach. Von Mailand bis Neapel begehrter Porträtist, schuf er als neue Kunstgattung die Porträtmédaille; und mit ihr zugleich seinen nach Ideenreichtum und Sensibilität von keinem Nachfolger mehr erreichten Beitrag zur werdenden Renaissance. *Manfred Tripps*